

M. W. CRAVEN

FLAMMEN  
DER  
VERGELTUNG

Weltbild

A landscape photograph of a grassy field with large, moss-covered rocks and a path leading towards rolling hills under a cloudy sky. The foreground features several large, grey, lichen-covered rocks scattered across a green field. A dark, narrow path or streambed winds through the grass. In the background, rolling hills are visible under a dramatic, overcast sky with dark, heavy clouds. The overall mood is somber and atmospheric.

# Flammen der Vergeltung

## Der Autor

M. W. Craven wuchs im Nordosten Englands auf, lief aber mit sechzehn von zu Hause weg, um Soldat zu werden. 1995 verließ er die Armee, machte eine Ausbildung zum Sozialarbeiter, arbeitete jahrelang als Bewährungshelfer und begann irgendwann, Thriller zu schreiben. In den letzten zwanzig Jahren hat er außerdem ein Krokodil als Haustier gehalten, Schlangen gezüchtet, eine Krebserkrankung überlebt und geheiratet. Heute lebt er mit seiner Frau Joanne und seinem Hund Bracken in Carlisle.

M. W. Craven

# Flammen der Vergeltung

Roman

Aus dem Englischen von  
Sabine Schilasky

**Weltbild**

Die englische Originalausgabe erschien 2018 unter dem  
Titel *The Puppet Show* bei Constable

Besuchen Sie uns im Internet:  
*www.weltbild.de*

Copyright der Originalausgabe © 2018 by M. W. Craven  
Copyright der deutschsprachigen Ausgabe © 2018 by Weltbild GmbH & Co. KG,  
Werner-von-Siemens-Straße 1, 86159 Augsburg  
Übersetzung: Sabine Schilasky  
Projektleitung: usb bücherbüro, Friedberg/Bay  
Redaktion: Ingola Lammers  
Umschlaggestaltung: \*zeichenpool, München  
Umschlagmotiv: [www.shutterstock.com](http://www.shutterstock.com) (© Presniakov Oleksandr;  
© Dudarev Mikhail; © David Hughes; © Olha Rohulya; © Ovchinnikova Irina;  
© Drew Rawcliffe)  
Satz: Datagroup int. SRL, Timisoara  
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck  
Printed in the EU  
ISBN 978-3-95973-808-8

2021 2020 2019 2018  
Die letzte Jahreszahl gibt die aktuelle Ausgabe an.

## Prolog

Wie sich das Bild verändert hatte.

Der Weißdorn zum Beispiel. Vor einem Monat waren die Bäume nichts als ein Gewirr knorriger Zweige, karg und einsam im winterlichen Würgegriff. Jetzt sind sie zum Leben erwacht, von unzähligen Blüten bedeckt, bestehend aus perfekt herzförmigen kleinen Blättern. So zart wie feinstes Gewebe, so rosig wie die Zunge eines Kätzchens und von exquisitem Aroma. Es ist der Duft des Lebens.

Narzissen leuchten zwischen den Bäumen, sie stehen schon in voller Blüte, als gäbe es auf jeden Fall ein Morgen. Ihre goldenen Köpfe recken sich den ersten Sonnenstrahlen entgegen, während die Landschaft erwacht.

Heute fühlt sich der Frühling wie ein erster Kuss des Sommers an.

Allerdings hat sich nicht alles verändert.

Die Berge nicht.

Die Seen nicht.

Und der Steinkreis auch nicht.

Seit Jahrtausenden steht er da, seine Funktion längst vergessen, aber fortwährend diskutiert. Die Steine sind stumme Wächter. Regungslos. Ihr Granit glitzert im Morgentau. Sie haben Tausende Winter und mehr überstanden, und obwohl sie vom Wetter gezeichnet sind, widerstanden sie der Zeit, dem Winter und dem Menschen.

Es ist ein uralter, friedvoller Ort.

Allein in dem Kreis, umgeben von sanften Schatten und Stille, steht ein alter Mann. Tiefe Falten zeichnen sein Gesicht. Schmierige graue Haarfransen umrahmen seinen kahlen, fleckigen Schädel. Er ist klapperdürr, seine hagere Gestalt von Zitterkrämpfen gebeutelt, was nur wenig mit der kühlen Morgenluft zu tun hat. Sein Kopf ist gesenkt, und seine Schultern sind gebeugt.

Er ist nackt und im Begriff zu sterben.

Starker Draht fesselt ihn an einen Eisenträger. Er schneidet ihm in die Haut, doch es spielt keine Rolle, welche Schmerzen er empfindet. Sein Peiniger hat ihn bereits systematisch gefoltert. Todesqualen pulsieren im Takt mit seinem rasenden Herzen durch seinen Leib.

Er steht unter Schock und glaubt, seine Empfänglichkeit für Schmerz sei erschöpft.

Da irrt er.

*Gewaltig.*

»Sieh mich an.« Die Stimme seines Peinigers ist monoton, aber hypnotisierend.

Der alte Mann ist mit einer gelartigen Substanz eingeschmiert, die nach Benzin stinkt, und er will nicht hinsehen. Er will auch nicht wissen, was geschieht, *wenn* er hinsieht. Doch irgendwie scheint es noch unheimlicher, sich zu weigern.

Also hebt er den Kopf und sieht zu der von einer Kapuze verhüllten Gestalt vor sich.

Sein Peiniger hält ein Feuerzeug in der Hand. Ein amerikanisches Zippo. Der alte Mann wird bleich.

Denn nun setzt die Angst ein. Die Urangst vor dem Feuer. Er weiß, was passieren wird, und auch, dass er es

nicht aufhalten kann. Seine Atmung wird flach und schnell.

Das Zippo kommt näher, ist auf Augenhöhe. Der alte Mann erkennt die schlichte Schönheit, die vollkommenen Linien, die präzise Arbeit. Ein Design, das sich in hundert Jahren nicht verändert hat. Mit einem Klicken klappt das Feuerzeug auf. Eine Bewegung mit dem Daumen, und das Zündrädchen reibt am Feuerstein. Funken entstehen, und eine träge Flamme erscheint. Der alte Mann beobachtet es.

Sein Peiniger senkt das Zippo, zieht die Flamme langsam nach unten. Sie züngelt an ihm. Der Brandbeschleuniger wirkt. Gierige Flammen lodern auf, kriechen seinen Arm hinab.

Der Schmerz ist sofort so intensiv, als wäre sein Blut zu Säure geworden. Entsetzt reißt er die Augen weit auf, und jeder Muskel spannt sich an. Seine Hände ballen sich zu Fäusten. Und schließlich regt sich inmitten der drückenden Stille ein Schrei in ihm. Der Laut beginnt tief in seinem Bauch, doch er kommt aus seinem ganzen Körper. Es ist der Schrei eines Menschen, der von endlosem, grenzenlosem Schmerz verschlungen wird. Er stirbt, als er die Barriere in seiner Kehle erreicht, wird erbärmlich und erstickt vom Gurgeln seines Bluts.

Seine Haut spritzt und britzelt wie Fleisch in einem heißen Backofen. Blut, Fett und Wasser rinnen über seine Arme und tropfen von seinen Fingern.

Am Rand seines Sichtfelds wird alles schwarz. Der Schmerz lässt nach. Sein Atem geht nicht mehr schnell und panisch, wird beinahe friedlich.

Der alte Mann stirbt. Er weiß nicht, dass sein Körperfett das Feuer noch lange nähren wird, nachdem der Brandbeschleuniger aufgebraucht ist. Er sieht nicht, wie die Flammen sich einbrennen und verzerren, was ihm in die Brust geritzt wurde.

Aber es geschieht trotzdem.

# Kapitel 1

*Eine Woche später*

»O mein Gott, das ist nicht gut!«, hauchte Tilly Bradshaw.  
»Das ist gar nicht gut.« Mit großen Augen starrte sie auf den Computerbildschirm.

Sie hatte ein Problem.

Suchend sah sie sich nach jemandem im Büro der *Serious Crime Analysis Section* – der SCAS – um, dem sie von ihrem Fund erzählen konnte, aber es war niemand da. Beim Blick auf die Uhr stellte sie fest, dass es beinahe Mitternacht war. Wieder einmal hatte sie sechzehn Stunden durchgearbeitet. Ihre Finger flogen über das Display ihres Handys, als sie ihrer Mutter eine Textnachricht schickte, um sich zu entschuldigen, weil sie nicht angerufen hatte.

Danach wandte sie sich wieder ihrem Monitor zu. Auch wenn ihr klar war, dass es kein Fehler sein konnte, erwartete man von ihr, solche Ergebnisse dreifach zu prüfen. Sie ließ das Programm erneut laufen.

Nachdem sie sich einen Früchtetee aufgebrüht hatte, sah sie auf dem Balken unten nach, wie lange sie noch warten musste. Fünfzehn Minuten. Bradshaw klappte ihren privaten Laptop auf, steckte ihre Ohrstöpsel ein und tippte: »Wieder da.« Innerhalb von Sekunden war sie ganz in Dragonlore vertieft, einem Online-Rollenspiel.

Im Hintergrund verarbeitete das Programm die von ihr eingegebenen Daten. Bradshaw sah kein einziges Mal zu dem Bürocomputer.

Sie machte keine Fehler.

Fünfzehn Minuten später löste sich das Logo der *National Crime Agency* wie ein Magic-Eye-Stereogramm auf, und es erschienen dieselben Ergebnisse wie beim letzten Mal. Bradshaw tippte »Bin weg« in ihren Laptop und loggte sich aus dem Spiel aus.

Es gab zwei Möglichkeiten. Entweder waren die Ergebnisse korrekt, oder es handelte sich um einen mathematisch unerklärlichen Zufall. Als sie die Resultate zum ersten Mal sah, hatte sie die Wahrscheinlichkeit überschlagen, dass es sich um einen Zufall handelte, und war bei einer Zahl im hohen Millionenbereich gelandet. Für den Fall, dass man sie fragte, gab sie das mathematische Problem in ein von ihr entwickeltes Programm ein und ließ es durchlaufen. Das Ergebnis zeigte, dass es innerhalb der Fehlermarge lag, die sie zugelassen hatte. Sie lächelte nicht, als sie erkannte, dass sie es schneller herausbekommen hatte als ihr eigener Computer mit dem von ihr geschriebenen Programm.

Bradshaws Problem war, dass sie nicht wusste, was sie als Nächstes tun sollte. Ihre Chefin, Detective Inspector Flynn, war meistens nett zu ihr. Andererseits war erst eine Woche seit ihrer kleinen Unterhaltung vergangen, die sich darum gedreht hatte, wann es angebracht war und wann nicht, bei ihr zuhause anzurufen. Das durfte sie nur, wenn es wichtig war. Nur ... da DI Flynn diejenige war, die entschied, ob

etwas wichtig war, woher sollte Bradshaw es dann wissen, ohne sie zu fragen? Es war sehr verwirrend.

Wäre es doch ein mathematisches Problem! Mathematik *verstand* sie, Detective Inspector Flynn nicht. Bradshaw nagte an ihrer Lippe und kam zu einer Entscheidung.

Sie ging ihre Ergebnisse durch und überlegte, wie sie vorgehen sollte.

Ihre Entdeckung bezog sich auf das aktuelle Fahndungsziel der SCAS – einen Mann, den die Presse den »Immolation Man«, den »Brandopferer« nannte. Wer auch immer das war – und sie gingen davon aus, dass es sich um einen Täter handelte, keine Täterin –, er schien etwas gegen Männer in den Sechzigern und Siebzigern zu haben. Tatsächlich mochte er sie so wenig, dass er sie in Brand steckte.

Es waren die Daten des dritten und jüngsten Opfers gewesen, die Bradshaw betrachtet hatte. Die SCAS war nach dem zweiten Opfer hinzugeholt worden. Abgesehen von der Prüfung möglicher Serienmorde oder Serienvergewaltigungen bestand die Aufgabe ihrer Einheit in der analytischen Unterstützung aller Polizeieinheiten, die mit komplexen Mordermittlungen oder solchen ohne erkennbare Motive zu tun hatten. Der »Immolation Man« erfüllte zweifellos alle Kriterien.

Weil alle drei Leichen bis zur Unkenntlichkeit verbrannt worden waren, hatte es der leitende Ermittler oben in Cumbria nicht bei einer Obduktion belassen, sondern die SCAS um Rat gebeten. Und nach der Obduktion hatten sie veranlasst, dass noch eine Multislice-Computertomografie an der Leiche vorgenommen würde. Die MSCT war eine ausgefeilte medizinische Untersuchungstechnik, bei der

mittels Röntgenstrahlen und Kontrastmittel ein 3D-Bild des Körpers erstellt wurde. Eigentlich war sie zur Untersuchung von Lebenden gedacht, doch bei Toten war sie nicht weniger nützlich.

Die SCAS konnte sich kein eigenes MSCT leisten – das konnte keine der Strafverfolgungsbehörden –, aber ihnen war gestattet, sich Zeit an einer solchen Maschine zu mieten, wenn es die Situation erforderte. Und da der Immolation Man keinerlei Spuren oder Hinweise an den Entführungs- oder den Tatorten hinterlassen hatte, waren die obersten Stellen bereit, alles zu versuchen.

Bradshaw holte tief Luft und rief DI Flynn an.

Beim fünften Klingeln wurde abgenommen, und eine schläfrige Stimme meldete sich mit »Hallo?«.

Bradshaw sah wieder auf die Uhr. Nach Mitternacht. »Guten Morgen, Detective Inspector Flynn. Wie geht es Ihnen?« Bei dem Gespräch über unangebrachte Anrufe nach Feierabend hatte DI Flynn sie außerdem gebeten, höflicher zu ihren Kollegen zu sein.

»Tilly«, knurrte Flynn, »was wollen Sie?«

»Ich möchte mit Ihnen über den Fall reden, Detective Inspector Flynn.«

Flynn seufzte. »Können Sie mich bitte einfach Stephanie nennen, Tilly? Oder Steph? Oder Chefin? Überhaupt sind wir nicht so weit von London weg, daher würde ich sogar *Guv* akzeptieren.«

»Natürlich, Detective Inspector Stephanie Flynn.«

»Nein ... ich meine, können Sie nicht einfach ... Ach, vergessen Sie's.«

Bradshaw wartete, bis Flynn ausgeredet hatte, ehe sie

weilersprach. »Darf ich Ihnen bitte erzählen, was ich herausgefunden habe?«

Flynn stöhnte. »Wie spät ist es?«

»Es ist dreizehn Minuten nach Mitternacht.«

»Na dann, was ist so wichtig, dass es nicht bis morgen früh warten kann?«

Flynn hörte ihr zu, stellte dann einige Fragen und legte auf. Mit einem zufriedenen Lächeln lehnte Bradshaw sich auf ihrem Stuhl zurück. Es war richtig gewesen, anzurufen. Das hatte DI Stephanie Flynn gesagt.

Flynn war innerhalb einer halben Stunde da.

Bradshaw drückte einige Tasten und rief eine Reihe von Querschnitten auf. »Die sind alle vom Oberkörper«, sagte sie.

Dann erklärte sie, was das MSCT tat. »Es kann Wunden und Frakturen erkennen, die bei einer Obduktion übersehen werden könnten. Besonders nützlich ist es, wenn das Opfer schlimm verbrannt ist.«

Flynn wusste das alles, ließ sie aber dennoch ausreden. Bradshaw gab Informationen in ihrem eigenen Tempo preis und ließ sich nicht hetzen.

»Die Querschnitte verraten uns eigentlich nicht sehr viel, DI Stephanie Flynn, aber sehen Sie sich das an.« Bradshaw rief ein Schichtbild auf, diesmal von oben.

»Was ist das denn?«, fragte Flynn, die auf den Monitor starrte.

»Wunden«, antwortete Bradshaw. »Sehr viele Wunden.«

»Also wurde bei der Obduktion ein Haufen willkürlicher Schnitte übersehen?«

Bradshaw schüttelte den Kopf. »Das dachte ich zuerst auch.« Sie drückte eine Taste, und vor ihnen erschien das 3D-Bild der Wunden auf der Brust des Opfers, das sie stumm betrachteten. Langsam arbeitete sich das Programm durch die scheinbar willkürlichen Schnitte, und schließlich fügten sie sich zusammen.

Beide Frauen blickten auf das endgültige Bild. Und daran war nichts willkürlich.

Nach einer kurzen Weile fragte Bradshaw: »Was machen wir jetzt, Detective Inspector Stephanie Flynn?«

Flynn stockte, ehe sie antwortete: »Haben Sie Ihre Mutter angerufen und ihr erklärt, warum Sie noch nicht zu Hause sind?«

»Ich habe ihr eine Textnachricht geschickt.«

»Tja, schicken Sie ihr noch eine, und sagen Sie Bescheid, dass Sie heute Nacht gar nicht nach Hause kommen.«

Bradshaw tippte sogleich auf ihr Handy-Display ein. »Und was soll ich als Grund sagen?«

Flynn blickte weiterhin zum Monitor. »Sagen Sie ihr, dass wir den Director aus dem Bett holen.«

## Kapitel 2

Washington Poe hatte es genossen, den Tag mit der Reparatur der Trockenmauer zu verbringen. Es war eine von mehreren neuen Fertigkeiten, die er sich angeeignet hatte, seit er zurück nach Cumbria gezogen war. Die Arbeit ging mächtig ins Kreuz, doch das machte den Lohn in Form einer Pastete und eines Pints am Ende des Tages umso süßer. Er lud sein Werkzeug und die wenigen übrigen Steine in den Anhänger seines Quads, piffte nach Edgar, seinem Springer Spaniel, und machte sich auf den Rückweg zu seinem kleinen Hof. Da er heute an der äußeren Grenzmauer gearbeitet hatte, war es über eine Meile zurück nach Herdwick Croft, was bedeutete, dass er rund eine Viertelstunde bis nach Hause brauchte.

Die Frühlingssonne stand tief, und der Abendtau ließ das Gras und die Heide glänzen. Vögel zwitscherten ihre Revier- und Paarungsgesänge, und die Luft roch nach ersten Blüten. Beim Fahren atmete Poe tief ein.

Daran könnte er sich gewöhnen.

Er hatte vorgehabt, rasch zu duschen und anschließend hinüber zum Hotel zu gehen, doch je näher er seinem Zuhause kam, desto reizvoller schien ihm der Gedanke an ein langes Bad mit einem guten Buch.

Er fuhr über den letzten Hügelkamm und hielt abrupt an. Jemand saß an seinem Gartentisch.

Er öffnete den Leinenbeutel, den er stets bei sich trug und nahm ein modernes Fernglas heraus. Das richtete er

auf die einsame Gestalt. Sicher war er nicht, aber sie sah weiblich aus. Er stellte das Fernglas schärfer und lächelte verbissen, als er die Frau mit dem langen blonden Haar erkannte.

*Sie hatten ihn also doch ausfindig gemacht.*

Poe steckte das Fernglas zurück in die Tasche und fuhr hinunter zu seinem früheren Sergeant.

»Lange nicht gesehen, Steph«, sagte Poe betont ungerührt. »Was führt Sie so weit in den Norden?« Edgar, der pelzige Verräter, umhüpfte sie bereits wie eine alte Freundin.

»Poe.« Sie drehte sich um. »Netter Bart.«

Unwillkürlich griff er sich ans Kinn. Er hatte sich das tägliche Rasieren abgewöhnt. »Sie wissen, dass ich nie gut in Smalltalk war, Steph.«

Flynn nickte. »Die Adresse ist nicht einfach zu finden.« Sie trug einen Hosenanzug, blau mit Nadelstreifen, und ihrer schlanken, durchtrainierten Statur nach zu urteilen, übte sie sich offenbar immer noch im Kampfsport. Steph strahlte das Selbstvertrauen von jemandem aus, der sich vollkommen unter Kontrolle hatte. Neben ihr auf dem Tisch lag eine Lesebrille. Anscheinend hatte sie gearbeitet, bis er kam.

»Immer noch zu einfach«, antwortete er. Er lächelte nicht, und seine Stimme nahm eine strengere Note an. »Was kann ich für Sie tun, Sergeant Flynn?«

»Genau genommen heißt es jetzt Detective Inspector, auch wenn sich dadurch kaum weniger hätte verändern können.«

Poe zog die Augenbrauen hoch. »Mein alter Job?«

Sie nickte nüchtern.

»Mich überrascht, dass Talbot die Beförderung erlaubt hat«, sagte Poe. Talbot war Director gewesen, als Poe noch der Detective Inspector bei der SCAS gewesen war. Er war ein extrem kleinlicher Mann und hätte Flynn ebenso sehr angekreidet, was geschehen war, wie Poe. Vielleicht sogar noch mehr, denn Poe war nicht geblieben; sie schon.

»Edward van Zyl ist jetzt Director. Talbot hat die Nachwirkungen nicht überlebt.«

»Ein guter Mann. Ich mag ihn«, brummelte Poe. Als van Zyl bei der North West Special Branch war, hatten sie in einem Antiterror-Fall eng zusammengearbeitet. Die Attentäter vom einundzwanzigsten Juli hatten im Lake District trainiert, und die Cops in Cumbria hatten entscheidend an den Täterprofilen mitgearbeitet. Tatsächlich war es van Zyl gewesen, der Poe gebeten hatte, sich für die SCAS-Stelle zu bewerben. »Und Hanson?«

»Immer noch Deputy Director.«

»Ein Jammer«, sagte Poe. Hanson war politisch versiert, und Poe wunderte es nicht, dass er es irgendwie geschafft hatte, eine Degradierung zu umgehen. Wobei »umgehen« es ziemlich gut treffen dürfte. Wurde eine Führungskraft wegen katastrophaler Fehlentscheidungen geschasst, rückte gewöhnlich die rangnächste nach. Dass Hanson nicht befördert wurde, bedeutete, dass er nicht ganz damit durchgekommen war.

Schön. Poe erinnerte sich bis heute an Hansons spöttisches Grinsen bei seiner Suspendierung. Seitdem hatte Poe keinen Kontakt mehr zu irgendjemandem bei der NCA gehabt – der *National Crime Agency*, quasi das britische

Pendant zum FBI. Was nicht überraschend war. Er hatte seine neue Adresse nirgends angegeben, seinen Handy-Vertrag gekündigt und wurde, soweit er wusste, in keiner Datenbank in Cumbria geführt.

Wenn Flynn sich die Mühe gemacht hatte, ihn hier aufzuspüren, konnte es nur heißen, dass man endlich eine Entscheidung bezüglich seines Beschäftigungsverhältnisses getroffen hatte. Da Hanson noch auf seinem Posten saß, bezweifelte Poe, dass es gute Neuigkeiten waren. Was ohnedies nicht mehr von Belang war, denn mental hatte er sich schon vor Monaten verabschiedet. Sollte Flynn da sein, um ihm mitzuteilen, dass er nicht mehr für die NCA arbeitete, war das prima für ihn. Und war sie gekommen, um ihm zu erzählen, dass Hanson einen Weg gefunden hatte, wie er ihn einer Straftat anklagen könnte ... würde er damit eben irgendwie klarkommen.

So oder so war es zwecklos, den Boten zu erschießen. Er war relativ sicher, dass Flynn nicht freiwillig hergekommen war. »Möchten Sie einen Kaffee? Ich trinke jetzt einen.« Er wartete ihre Antwort nicht ab, sondern ging voraus ins Haus. Die Tür schloss er hinter sich.

Fünf Minuten später kam er mit einer Espressokanne aus Metall und einem Krug abgekochten Wassers zurück. Er füllte zwei Becher. »Nehmen Sie ihn immer noch schwarz?«

Sie nickte und trank einen Schluck. Dann lächelte sie zufrieden und hob lobend ihren Becher an.

Poe ignorierte das Kompliment. »Wie haben Sie mich gefunden?« Seine Miene war ernst, denn seine Privatsphäre wurde ihm zunehmend wichtiger.

Flynn stellte ihren Becher ab und wischte sich über den

Mund. »Van Zyl wusste, dass Sie zurück nach Cumbria gehen würden, und auch ungefähr, wo Sie gewohnt hatten. Ein paar Arbeiter aus dem Steinbruch erzählten mir, dass jemand in einem alten Schäferhaus mitten in der Einöde wohnt. Sie hatten gesehen, wie Sie hier renovierten.« Sie blickte sich um, als fiel es ihr schwer, diesen Teil bestätigt zu finden.

Was er ihr nicht verübeln konnte. Herdwick Croft sah aus, als sei es aus der Erde gewachsen. Die Mauern bestanden aus unverputzten Steinen – zu groß, als dass ein einzelner Mann sie bewegen könnte – und gingen nahtlos in das uralte Moorland über. Es war ein gedrungener, hässlicher Bau und wirkte wie seit zweihundert Jahren in der Zeit festgefroren. Poe liebte es.

Flynn sagte: »Ich habe hier ein paar Stunden gewartet ...«  
»Was wollen Sie?«, fiel Poe ihr ins Wort.

Flynn griff in ihre Tasche und zog eine dicke Akte heraus, schlug sie jedoch nicht auf. »Ich nehme an, Sie haben von dem Immolation Man gehört?«

Nun merkte Poe auf. Damit hatte er nicht gerechnet. Und im Geiste legte er den Rückwärtsgang ein. Falls Flynn nicht hier war, um ihn zu feuern oder zu verhaften, war etwas anderes los. Etwas, das mit einem Fall zu tun hatte. Sie brauchte seine Hilfe. Eventuell inoffiziell?

Und natürlich hatte er von dem Immolation Man gehört. Solche Nachrichten schafften es auch mitten in die Shap Fells. Der Mann hatte Männer in einigen von Cumbrias zahlreichen Steinkreisen bei lebendigem Leib verbrannt. Bisher waren es drei Opfer, zumindest nach Poes aktuellem Stand. Trotz wilder Spekulationen in der Presse

lagen die Fakten alle vor, wenn man wusste, wie man sie von purer Sensationsmache trennte.

Die Grafschaft hatte ihren allerersten Serienmörder.

Na und? Selbst wenn die SCAS angefordert wurde, um der Polizei in Cumbria zu helfen, war Poe immer noch suspendiert. Und es liefen eine interne Ermittlung sowie eine Untersuchung des unabhängigen Beschwerde-Ausschusses gegen ihn. Fraglos war Poe eine Bereicherung für jede Ermittlung, aber er war nicht unersetzlich. Die SCAS lief auch ohne ihn.

Also, was wollte Flynn wirklich hier?

Als hätte sie seine Gedanken gelesen, sagte sie: »Van Zyl hat Ihre Suspendierung aufgehoben. Er will Sie an dem Fall. Sie werden mein DS.«

Zwar zuckte Poe nicht mal mit der Wimper, doch sein Verstand arbeitete schneller als ein Computer. Das ergab keinen Sinn. Flynn war neu als DI, und das Letzte, was sie wollen würde, wäre ihr alter DI, der ihr unterstellt wäre und ihre Autorität schon durch seine bloße Anwesenheit untergrub. Außerdem kannte sie ihn gut und wusste, wie er auf Autoritäten reagierte. Warum wollte sie das mitmachen?

Die Antwort lautete: Sie wollte es nicht. Es war ihr befohlen worden.

Poe fiel auf, dass sie den Beschwerde-Ausschuss nicht erwähnt hatte. Die Untersuchung lief demnach noch. Und es machte keinen Unterschied. Poe stand auf und sammelte die Becher ein. »Kein Interesse«, sagte er.

Seine Antwort schien sie zu überraschen. Er wusste nicht, warum. Die NCA hatte ihm klar zu verstehen gegeben, dass

sie nichts mit ihm zu tun haben wollte. Wie kam Flynn darauf, dass er sich davon noch mehr abholen wollte?

»Wollen Sie nicht sehen, was in meiner Akte steht?«, fragte sie.

»Ist mir egal«, antwortete er. Und das stimmte. Es war ihm gleich. Ihm fehlte die SCAS nicht mehr. Es mochte ihn einige Zeit gekostet haben, sich an den langsameren Takt in der Hügellandschaft Cumbrias zu gewöhnen, doch nachdem er es einmal hatte, wollte er dieses Leben nicht wieder aufgeben. War Flynn also nicht hier, um ihn zu feuern oder festzunehmen, interessierte ihn nichts, was sie sonst zu sagen hätte. Serienmörder zu fangen gehörte nicht mehr zu seinem Alltag.

»Okay«, sagte sie und stand auf. Sie war so groß, dass sie auf Augenhöhe mit ihm war. »Dann müssten Sie mir zwei Zettel unterschreiben.« Sie zog eine dünnere Mappe aus ihrer Tasche und hielt sie ihm hin.

Poe stellte das Tablett ab, las und blickte auf. »Was ist das?«

Flynn sah ihm in die Augen. »Sie haben gehört, dass ich sagte, van Zyl hat Ihre Suspendierung aufgehoben, oder?«

Nickend las er das Dokument ein zweites Mal.

Ah.

»Und Ihnen ist bewusst, dass Sie damit wieder offiziell Polizist sind und eine Dienstverweigerung ein Kündigungsgrund ist? Aber anstatt all das noch mal durchzugehen, wurde mir gesagt, dass ich jetzt gleich Ihre Kündigung entgegennehmen kann. Ich war so frei, mir dafür das entsprechende Dokument von der Personalabteilung geben zu lassen.«

Poe studierte das Blatt. Wenn er unten unterschrieb, wäre er kein Polizist mehr. Das hatte er schon seit einer Weile erwartet, doch jetzt, da er das Blatt vor sich hatte, fand er es nicht mehr so einfach, sich zu verabschieden, wie er es sich vorgestellt hatte. Doch ... wenn er unterschrieb, würde endlich ein Schlussstrich unter die letzten achtzehn Monate gezogen werden. Er könnte anfangen zu leben.

Er würde nie wieder einen Dienstaussweis tragen.

Poe blickte zu Edgar. Der Spaniel sonnte sich. Von hier aus konnte Poe meilenweit sehen. Und das meiste umliegende Land gehörte ihm. War er bereit, all dies aufzugeben?

*Nein. Nein, war er nicht.*

Poe nahm den Stift, den Flynn ihm anbot, und kitzelte seinen Namen unten auf das Blatt. Dann gab er es ihr, damit sie nachsehen konnte, ob er da nicht bloß »Verpissen Sie sich« geschrieben hatte. Nun, da ihr Bluff aufgefliegen war, schien sie weniger sicher, was sie als Nächstes tun sollte. Das war offenbar nicht geplant gewesen. Poe brachte die Becher und die Kaffeekanne nach drinnen, um Flynn Zeit zu geben, sich zu sammeln. Eine Minute später war er wieder draußen. Flynn hatte sich nicht vom Fleck gerührt.

»Was ist, Steph?«

»Was machen Sie denn, Poe? Sie haben es geliebt, Polizist zu sein. Was hat sich verändert?«

Er ignorierte sie. Nachdem er sich entschieden hatte, wollte er einfach nur, dass sie ging. »Wo ist das andere Dokument?«

»Wie bitte?«

»Sie sagten, dass ich zwei Sachen unterschreiben soll. Ich habe meine Kündigung unterzeichnet, also, wenn Sie die nicht in doppelt dabei haben, fehlt noch etwas.«

Es schien sie aus ihrer Trance zu wecken. Ihre Verwirrung war fort, und sie wurde wieder ganz geschäftsmäßig. Sie öffnete die Mappe und zog ein zweites Dokument hervor. Es war etwas dicker als das erste und trug das offizielle Siegel der NCA obendrauf.

Flynn hüstelte, bevor sie mit ihrer geproben Ansprache begann. Dieselbe hatte Poe auch schon gehalten. »Washington Poe, bitte lesen Sie dieses Dokument, und bestätigen Sie durch Ihre Unterschrift, dass es Ihnen ausgehändigt wurde.« Sie reichte ihm den dicken Papierpacken.

Poe blickte auf das oberste Blatt.

Es handelte sich um eine Osman-Warnung.

O Mist ...

## Kapitel 3

Wenn die Polizei Informationen hatte, dass sich jemand in erheblicher und unmittelbarer Lebensgefahr befand, verlangte die Sorgfaltspflicht, dass sie das Opfer warnten. Diese Osman-Warnung, deren Namen ein entsprechend gelagerter Fall in der Vergangenheit zu Grunde lag, war die offizielle Vorgehensweise in solchen Fällen. Potenzielle Opfer könnten dann entscheiden, ob sie die Schutzmaßnahmen annahmen, die ihnen die Polizei vorschlug, oder, wenn sie damit nicht einverstanden waren, ihre eigenen ergriffen.

Poe überflog die erste Seite, aber da stand nur amtlicher Bockmist. Es wurde nicht gesagt, von wem ihm angeblich Gefahr drohte. Anstatt den Rest des Dokuments zu lesen, beschloss er, sich höflich zu zeigen und Flynn anzuhören. Er setzte sich und bedeutete ihr, ebenfalls Platz zu nehmen. »Worum geht es hier, Steph?«

Sie schlug die dickere Akte auf. »Ich kann Ihnen dies hier nur zeigen, wenn Sie noch im Polizeidienst sind, Poe.« Sie gab ihm das Kündigungsschreiben, das er eben unterzeichnet hatte. Er nahm es nicht.

»Poe, sehen Sie mich an«, sagte sie.

Er kam ihrer Bitte nach. Sie hielt seinen Blick, und er erkannte Aufrichtigkeit in ihren Augen.

»Glauben Sie mir, Sie müssen lesen, was in dieser Akte steht. Falls Ihnen nicht gefällt, was Sie sehen, können Sie Hanson immer noch später Ihre Kündigung mailen.« Sie hielt ihm erneut das einzelne Blatt hin.

Poe nickte, nahm es und zerriss es.

»Danke«, sagte sie.

Sie reichte ihm einige Hochglanzfotografien. Aufnahmen von Tatorten.

»Erkennen Sie die?«

Poe betrachtete sie. Es waren forensische Aufnahmen und folglich sehr viel konkreter als jene, die in der Presse zu sehen gewesen waren. Sie zeigten eine Leiche. Geschwärzt, verkohlt, beinahe nicht mehr als menschliches Wesen zu erkennen. Geschrunpft, so wie alles, was ursprünglich aus einer Menge Flüssigkeit besteht, bei extremer Hitze schrumpft. Die Leiche sah aus, als hätte sie die gleiche Textur und das gleiche Gewicht wie die Holzkohlenreste, die Poe allmorgendlich aus seinem Ofen holte. Beim Anblick des Bilds konnte er fast die Restwärme fühlen.

»Wissen Sie, wer das war?«, fragte Flynn.

Poe antwortete nicht sofort. Er ging den Bilderstapel durch, suchte nach einem Bezugspunkt. Die letzte Aufnahme zeigte einen ganzen Tatort. Er erkannte den Steinkreis. »Das ist Long Meg and ihre Töchter. Dies ...«, er zeigte auf die erste Fotografie, »muss Michael James sein, der Tory-Stadtrat. Er war das dritte Opfer.«

Flynn nickte. »Stimmt. Gepfählt in der Mitte des Steinkreises, mit Brandbeschleuniger bedeckt und angezündet. Seine Verbrennungen betrugten über neunzig Prozent. Was wissen Sie sonst noch?«

»Nur, was ich gelesen habe. Ich vermute, die Polizei war über den Fundort erstaunt; er ist nicht so ländlich wie die anderen beiden.«

Flynn sagte: »Nicht annähernd so erstaunt, wie die Tatsache,

dass er erfolgreich jede Überwachung umgehen konnte, die sie installiert hatten.«

Poe nickte nachdenklich. Der Immolation Man hatte bei jedem Mord einen anderen Steinkreis gewählt. So war die Presse auf den Namen gekommen. *Immolation* stand für Brandopfer, und da es bisher kein anderes Motiv gab, sprang die Presse darauf an. Poe hätte erwartet, dass die Polizei sie alle überwachte. Oder auch nicht ... es gab eine Menge Steinkreise in Cumbria. Nahm man die Hünengräber und stehenden Steine hinzu, hatte man an die fünfhundert Stellen zu überwachen. Selbst wenn man auf die simpelsten Überwachungstechniken setzte, bräuchte man noch ein Team von fast zweitausend Cops. In Cumbria gab es insgesamt kaum tausend Beamte. Sie mussten sorgfältig auswählen, wo sie ihre vergleichsweise begrenzten Ressourcen einsetzten.

Er gab ihr die Fotos zurück. So grausam das alles war, es erklärte nicht, warum Flynn die weite Reise nach Norden gemacht hatte. »Ich verstehe immer noch nicht, was das mit mir zu tun hat.«

Sie ignorierte die Bemerkung. »Die SCAS wurde hinzugerufen, nachdem der Immolation Man sein zweites Opfer umgebracht hat. Der leitende Ermittler wollte ein Profil.«

Das hätte er nicht anders erwartet. Wäre er noch der DI, hätte er das Team schon auf den Fall angesetzt, bevor sie um Hilfe gebeten wurden. Und er schätzte, dass Flynn ebenso gehandelt hatte.

»Und wir haben uns an die Arbeit gemacht«, fuhr sie fort. »Konnten aber nichts Brauchbares bieten, abgesehen von dem üblichen Kram wie Altersgruppe und ethnische Zugehörigkeit.«

Poe war bekannt, dass Profile etwas bringen konnten, aber nur, wenn sie Teil einer mehrgliedrigen Ermittlung waren. Er bezweifelte, dass sie sich wegen eines Profils unterhielten.

Sicher nicht.

»Haben Sie schon mal von Multislice-Computertomografie gehört?«

»Ja«, log er.

Sie lächelte. »Dabei fotografiert eine Maschine den Körper in sehr dünnen Scheiben anstatt im Ganzen. Es ist ein teures Verfahren, aber manchmal erkennt es ante- und postmortale Wunden, die eine klassische Autopsie übersehen hat.«

Poe war entschieden mehr der »Ich muss wissen, was es kann«-, als der »Ich will wissen, wie das geht«-Typ. Wenn Flynn sagte, dass es möglich war, war es möglich.

»Die Obduktion hatte nichts ergeben, aber das MSCT hat dies hier gefunden.« Sie holte noch einen Stapel Fotos hervor, die sie vor Poe auf den Tisch legte. Poe stand auf, um sie besser sehen zu können. Flynn drehte sie eines nach dem anderen um. Es waren Computerbilder, auf denen willkürlich zugefügte Schnittwunden zu erkennen waren.

»Die wurden auf dem Opfer gefunden?«, fragte er.

Sie nickte. »Auf dem Oberkörper. Alles, was er tut, zielt auf maximale Wirkung.«

Der Immolation Man war ein Sadist. Um das zu begreifen, brauchte Poe kein schickes Profil. Er schaute sich jedes Blatt an, das Flynn umdrehte. Es waren beinahe zwanzig, doch bei dem letzten schnappte er nach Luft.

Es war die Zusammenfassung aller Einzelteile. Das Computerbild, auf dem alle willkürlichen Schnitte zu dem Bild zusammenkamen, das man sehen sollte. Der Speichel in Poes Mund verwandelte sich in Leim. »Wie?«, krächzte er.

Flynn zuckte mit den Schultern. »Wir hatten gehofft, dass Sie uns das verraten können.«

Stumm starrten sie auf das letzte Foto.

Der Immolation Man hatte zwei Worte in die Brust des Opfers geritzt.

»Washington Poe.«